überwiesenen Anträgen, Beschwerden und Petitionen Stellung genommen hat, ist das Nähere von uns in dem in Nr. 253 des „Leipz. Tageblatts“ wiedergegebenen „Landtagsabschied“ mitgetheilt.

Die 22 Verzeichnisse der Beschwerde- und Petitions-Deputation weisen bis zum 5. Mai 1225 laufende Eingänge auf, die zum Theil an andere Deputationen abgegeben, in der Hauptsache aber der eigenen Arbeitskraft zufielen und durchweg erledigt sind. Die im Plenum behandelten Petitionen sind, soweit sie allgemeineres Interesse boten, mit ihren vorzüglichen Berichten von uns ausführlich wiedergegeben worden. Ein zu Beginn des Landtages von der conservativen Fraction für die Nationalliberalen völlig überraschend eingebrachter Antrag auf Theilung dieser Deputation nach dem Vorgange der Finanzdeputation A und B, und ein nationalliberaler Gegenantrag auf Erhöhung der Mitgliederzahl in der Deputation ist über die allgemeine Besprechung nicht hinausgelangt. Man hat sich dem Gewichte der Gründe, die der langjährige, verdiente erste Vorsitzende der Deputation, Abg. Dr. Schill, vorbrachte, nicht entziehen können und die Anträge nicht weiter verfolgt. Die Interpellationen Rüder und Gen. über die Besteuerung der Consumvereine; Hauffe und Gen. auf Aufhebung der gem. Transitläger und der Wollcredite; May und Gen. über die durch den Biß tollwuthverdächtiger Hunde erzeugten Gefahren und der Socialdemokraten über angebliche Eingriffe der Verwaltungsbehörden bei Versammlungen, Saalverweigerung u. A. sind von uns seiner Zeit ausführlich wiedergegeben worden. Daß die Socialdemokratie hierbei und auch sonst in der Session nicht gerade glänzend abgeschnitten, sondern durch ebenso lange wie inhaltsleere Reden und durch ihre fortgesetzten Conflicte mit der Präsidialgewalt ihr gutes Theil zur Verlängerung der Tagung beigetragen hat, wird der selbstgefälligen Größe der Herren „Genossen“ weniger zum Bewußtsein gekommen sein, als denjenigen, die darunter zu leiden hatten.

Im Personenstande beider Kammern ist während der Session eine Aenderung nicht eingetreten. Durch längere Krankheit waren Vicepräsident Streit und Abg. Fritzsche-Leipzig der Zweiten Kammer und der erste Präsident der Ersten Kammer, Dr. Graf von Könneritz auf Lossa, in der Ausübung ihrer Pflichten gehindert. Als eigenthümliche Erscheinung der Session wird zu verzeichnen sein, daß die conservative Partei als Mehrheit sich gegenüber den wichtigsten Gesetzentwürfen in der Opposition, die nationalliberale Partei entweder geschlossen oder in ihrer überwiegenden Mehrheit auf Seite der Regierung befand. Es trifft durchaus zu, was ein sächsisches conservatives Blatt schreibt: „Oppositionslustiger konnte der Landtag nicht sein, selbst wenn Eugen Richter darin den Ausschlag gegeben hätte. Wohl noch kein Landtag war so lange bei einander als dieser, aber auch keiner war so unfruchtbar als dieser.“ Das trifft — leider — zu und die Landtagsmitglieder werden mit recht getheilten Gefühlen von diesem „langen Landtage“ in die Heimath zurückkehren.

Deutsches Reich.

‡ **Schneeberg**, 21. Mai. Im 19. Reichstagswahlkreise soll als Candidat der Ordnungsparteien Herr Civilingenieur und Patentanwalt Theuerkorn in Chemnitz aufgestellt worden.

‡‡ **Berlin**, 21. Mai. Die Unehrlichkeit der socialdemokratischen Wahlagitation liegt in erster Linie von der Verschweigung bezw. Fälschung geschichtsnotorischer Thatsachen. Wenn die Aufwiegler zum Umsturz das Bestehenden den Wählern einzureden trachten, die Regierung und die mit ihr Hand in Hand gehenden Parteien seien im Grunde ihres Wesens dem Volke und seinen Lebensinteressen abhold gesinnt, während das Programm der Socialdemokratie identisch sei mit dem Inbegriff aller Fürsorglichkeit und Wohlgesinntheit für das Beste des arbeitsthätigen Volkes, so bedarf es zur Entlarvung des von dieser Seite mit dem guten Glauben der Menge getriebenen gewissenlosen Spieles nur der einfachen Nebeneinanderstellung der arbeiterfreundlichen Regierungspolitik und des arbeiterfeindlichen Verhaltens der Socialdemokratie. Lassen wie unter diesem Gesichtswinkel die Entwickelung der Reichsgesetzgebung seit dem Tage der Neuaufrichtung des deutschen Kaiserthumes deutscher Nation Musterung passiren, so ergiebt sich, daß den arbeitenden Classen die vor Allem zu ihren Gunsten in Action gesetzte Reformthätigkeit des Reiches die werthvollsten Gaben so zu sagen in den Schooß warf. Dahin gehören namentlich die Freiheit der Eheschließung, die Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, ferner die Ausstattung des bis dahin des Stimmrechts entbehrenden besitzlosen Arbeiters nicht nur mit dem Stimmrecht an sich, sondern mit dem geheimen, gleichen und directen Wahlrecht. Die arbeiterfreundlichen Kaiser, die in der Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Classen nimmer ermüdeten, d. h. der greise kaiserliche Held Wilhelm I. und sein Enkel, der Sohn des durch ein beispiellos tragisches Schicksal an der nachhaltigen Bethätigung seiner eigenen edlen Herrschernatur verhinderten kaiserlichen Dulders Friedrich III., der jetzt regierende Kaiser, begnügten sich nicht mit der politischen Hebung des deutschen Arbeiters; die ihnen zu dankende reichsgesetzliche Regelung der Kranken- und Unfallversicherung, der Alters- und Invaliditätsversicherung brachten nahezu an 18 Millionen deutschen Arbeitern den bis dahin entbehrten Rückhalt in dem schweren Kampfe ums Dasein, unter Auferlegung einer Jahresleistung der Arbeitgeber von fast 200 Millionen Mark! Der Schutz der Kinder, der jugendlichen und weiblichen Arbeiter, die Sonntagsheiligung sind ebenso viele Etappen, die dem weiteren Entwickelungsgang der Arbeiterreformgesetzgebung des Reiches markiren. Der Bauer, der Handwerker, die mittleren Classen, sie Alle empfinden an ihrem Leibe den Segen der Arbeiterschutzgesetzgebung theils direct, theils indirect, Niemand aber möchte sie heute missen, oder eintauschen gegen die socialdemokratischen Truggebilde. Denn was hat die Socialdemokratie gegen das thatkräftige und erfolgreiche Vorgehen von Kaiser und Reich zu Gunsten der Arbeiter auf ihr Conto zu buchen? Nichts, aber auch rein gar nichts! Die Socialdemokratie hat auf Schritt und Tritt aus Leibeskräften dem Zustandekommen der Arbeiter-Schutzgesetze widerstrebt. Sie hat den Arbeitern anstatt des Brodes des gegenwärtigen die Steine ihres utopischen Zukunftsstaates geboten. Sie hat die Arbeiter mit falschen Darstellungen der Vergangenheit und Gegenwart, mit falschen Prophezeihungen der Zukunft irrezuführen gesucht. Die Arbeiter sind, Dank den ihnen zu Gute gekommenen Segnungen der Reichsgesetzgebung, zu einer Höhe der körperlichen Lebenshaltung und sittlichen Idealität aufgestiegen, die mit den Unheilsprophezeihungen der Socialdemokratie und ihrer Verunglimpfung der vaterländischen Einrichtungen im schreiendsten Gegensatze steht. Wenn es nach ihr ginge, würden wir heute mit den Grundpfeilern unserer nationalen Existenz, mit Monarchie, Religion, Armee, Marine, mit Privateigenthum, Familie, persönlicher Freiheit aufräumen und nichts als ein ungeheures Trümmerfeld würde Zeugniß von der „arbeiterfreundlichen“ Mission der Socialdemokratie ablegen. Werden die deutschen Wähler, soweit sie den arbeitenden Classen angehören, ihre Hand bieten wollen, um einer Partei Wahlerfolge zuzuführen, die ihren eigenen Untergang beschleunigen will? Wir hegen zu der gesunden Einsicht der Arbeiterwähler das Vertrauen, daß sie den Segen des ihnen verliehenen gleichen, geheimen, directen Wahlrechts nicht dadurch werden in Fluch verkehren wollen, daß sie ihre Stimmen solchen falschen Freunden zuwenden, die darauf ausgehen, durch Umsturz und Gewaltthat Ruhe und Frieden, dieses vornehmste Bedürfniß aller Staatsbürger, welche von ihrer Hände Arbeit leben, den schwersten Gefahren muthwillig preiszugeben und sich so gegen die eigensten Interessen ihrer selbst, sowie die auf ihren Arbeitsverdienst als Quelle des Lebensunterhaltes angewiesenen Familien zu versündigen!

* **Berlin**, 21. Mai. In einer Auslassung der „Köln. Ztg.“ wurde über die Verschlechterung der Postverbindung zwischen Shanghai und Kiautschou Klage geführt. Durch den Vertrag mit der Rhedereifirma Jebsen sei an die Stelle einer 8 tägigen die 14 tägige Verbindung gesetzt worden, die der Reichsregierung zudem noch höhere Kosten verursache als das frühere Verhältniß. Diese Behauptung wurde schon von der „Nordd. Allg. Ztg.“ wie gestern mitgetheilt ist, zurückgewiesen und nun wurden dem „Hamb. Corr.“ die betreffenden Verhältnisse von geschätzter Seite in folgender Weise geschildert:

„Es ist bei jener Darstellung ganz übersehen worden, daß der bisher von der Marineverwaltung gemiethete Dampfer in time charter (Monatscharter) fuhr und daß die Verwaltung außer dem monatlichen Pauschquantum, das an die Rhederei gezahlt wurde, noch die sämmtlichen Kosten, sowohl für das bedeutende Quantum an Kohlen, die das Schiff monatlich brauchte, wie auch für Beladung und Entlöschung des Schiffes, sämmtliche Hafen- und Lootsengelder bezahlen mußte. Die Kosten dürften sich dadurch wohl auf das Doppelte der genannten Summe von 10 000 ℳ gestellt haben, vielleicht eher noch höher. Anders liegt dies bei dem gecharterten Dampfer der Firma M. Jebsen. Die Rhederei erhält für die Beförderung der Post von Shanghai nach Kiautschou, bei der Verpflichtung, Tschifu und Tientsin anzulaufen, eine monatliche Subvention von 10 000 ℳ von der kaiserlichen Postverwaltung, dagegen hat die Rhederei die obenbenannten verschiedenen Kosten für Kohlen u. s. w. selbst zu tragen, die pro Monat, bei einigen und 20 Dampftagen und in Anbetracht der theueren Hafenkosten in Shanghai circa 10—12 000 ℳ absorbiren. Somit dürfte doch die Besorgung der Post durch den Jebsen'schen Dampfer dem Reiche billiger zu stehen kommen als durch den früher ermietheten anderen Dampfer. Wenn nun von dem Verfasser des oben bezeichneten Artikels hervorgehoben wird, daß jetzt nur eine 14tägige Verbindung zwischen Shanghai und Kiautschou besteht, so liegt dies daran, daß die kaiserliche Postverwaltung dies für genügend erachtet, dahingegen auf eine ebenfalls 14tägige Verbindung mit den bedeutend ferner gelegenen Plätzen Tschifu und Tientsin Werth legte, sehr zum Schaden der Rhederei M. Jebsen, welche zu jeder Zeit vorziehen würde, anstatt dessen wöchentlich von Shanghai nach Kiautschou zu fahren. Jeder mit den Verhältnissen an der chinesischen Küste bekannte Rheder wird dies gern bestätigen. Ob ein Bedürfniß vorliegt, Tschifu und Tientsin anzulaufen, dürfte doch die kaiserliche Postverwaltung am ehesten in der Lage sein, zu beurtheilen. Uebrigens läßt ja die Marineverwaltung noch einen größeren ermietheten Dampfer (ich glaube den „Petrarch“) fahren, für den reichlich 12 000 ℳ monatlich gezahlt werden, während die Marineverwaltung den Kohlenbedarf des Dampfers extra bezahlen muß. Daß unter den obwaltenden Umständen für die von der Rhederei Jebsen beförderten Güter der Marineverwaltung (die übrigens anderen Gütern gegenüber Vorzugsfrachtsätze haben, während die Rhederei den Platz dafür auch noch unter allen Umständen reservirt halten muß) Fracht zahlen müssen, dürfte ebenso selbverständlich sein, wie, daß die Bremer und Hamburger Subventionspostdampfer für die von ihnen beförderten Güter die Frachtkosten vergütet erhalten. Im Uebrigen ist der Vertrag mit der Rhederei Jebsen nicht auf ein Jahr, sondern nur auf 6 Monate, mit zweimonatlicher Kündigung, abgeschlossen.“

Diese Mittheilungen sind in der That geeignet, die Darstellung des Kölner Blattes in mehreren wichtigen Puncten richtig zu stellen. Es bleibt jedoch unbestritten, daß aus der wöchentlichen Verbindung jetzt eine 14tägige geworden ist. Die Schuld an dieser Verschlechterung fällt allerdings nicht auf die Rhederei. Bedauerlich, meint der „Hamb. Corr.“, bleibt es auch, daß dem Gouverneur eine Einwirkung auf die Passagierbeförderung nicht mehr zusteht. Bei der Jugend unserer chinesischen Colonie wäre eine solche Censur, die mißliebige und zweifelhafte Elemente fernhalten konnte, noch für längere Zeit überaus erwünscht gewesen. Unfehlbarkeit kann übrigens auch unsere Postverwaltung nicht für sich in Anspruch nehmen, und es ist jedenfalls zur Vermeidung von Wiederholungen nützlich, wenn sie auf begangene Fehler aufmerksam gemacht wird.

* **Berlin**, 21. Mai. In dem kürzlich erschienenen Handbuch für socialdemokratische Wähler wird ganz formell eine Auskunft über den Zukunftsstaat abgelehnt:

„Da die zukünftige Gesellschaftsordnung, weil erst werdend, in ihren Details sich nicht überblicken läßt, denn jede neue staatliche und gesellschaftliche Einrichtung kann nur das Product der Umstände sein, unter denen sie ins Leben tritt, und da diese Umstände im Einzelnen sich nicht übersehen lassen, lehnt es die Socialdemokratie ab, sich auf eine Ausmalung des Zukunftsstaats einzulassen.“

Der gesunde Menschenverstand wird, so schreibt der „Hann. Kur.“, im Gegensatz hierzu der Meinung sein, daß man eine Gesellschaftsordnung erst in Trümmer schlagen soll, wenn man sich einen genauen Plan über die neu zu gründende Ordnung gemacht hat. Uebrigens ist die Socialdemokratie, wo es ihr zweckmäßig scheint, auch bereit, Einzelheiten des Zukunftsstaates zu enthüllen. Die „Freis. Ztg.“ macht auf ein socialdemokratisches Flugblatt aus dem ersten mecklenburgischen Wahlkreis aufmerksam. Die Socialdemokratie muß dort wahrgenommen haben, daß die von ihr proclamirte Aufhebung jedes Privateigenthums an Grund und Boden bei den ländlichen Arbeitern nicht zugkräftig ist. Es wird daher vom dem Satz, daß der Grund und Boden sowie das zu seiner Bewirthschaftung nothwendige Inventar verstaatlicht wird, für den 1. mecklenburgischen Wahlkreis im Zukunftsstaat eine besondere Ausnahme zugesichert. Wörtlich heißt es nämlich in dem Flugblatt:

„Nur wenn es jemand vorziehen sollte, anstatt gemeinsam mit anderen Gleichgestellten zu arbeiten, lieber allein zu bleiben, so wird ihm ein entsprechendes Stück Land zur Bearbeitung überwiesen werden können, das aber nicht größer sein wird, als daß er es allein mit seiner Familie bestellen kann.“

Es werden also für den socialdemokratischen Zukunftsstaat einige altgesellschaftliche Enclaven vorgesehen. Eine grimmigere Abfuhr als durch dieses mecklenburgische Flugblatt ist den zukunftstaatlichen Phantasterein selten zu Theil geworden.

Y. **Berlin**, 21. Mai. Der Kaiser arbeitete gestern Nachmittag allein und machte von 5½ Uhr ab einen Spaziergang im Grunewald; die Abendtafel fand um 8 Uhr im Schloß Bellevue statt. Heute Morgen von 8 Uhr ab hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Militaircabinets. Um 10 Uhr fand vor dem Kaiser und der Kaiserin die Prüfung des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich statt. Später gedachte der Kaiser die Vorträge des Vertreters des Staatssecretairs des Reichsmarineamts und des Chefs des Marinecabinets entgegenzunehmen. — Zur Theilnahme an der Confirmation des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Fritz wird heute Abend auch die Kaiserin Friedrich aus Schloß Friedrichshof hier eintreffen und nicht im kronprinzlichen Palais, sondern im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Die kirchliche Feier wird am Sonntag durch den General-Superintendenten Dr. Dryander in der Friedenskirche zu Potsdam vorgenommen werden, in der sich die Grabstätte des Kaisers Friedrich befindet und in der auch der jetzige Kaiser am 1. September 1873 confirmirt worden ist. Zu der Feier sind neben den Hofstaaten auch die sämmtlichen Lehrer der beiden Prinzen und ihre Jugendfreunde eingeladen, ebenso der Reichskanzler und sämmtliche Minister, so daß die fünf Minister, die sich am Vormittag des 20. Mai nach Posen begeben haben, von dort bereits am 21. Abends hierher zurückkehren müssen. Sämmtliche Gäste fahren am Morgen des 22. mit Sonderzügen nach Potsdam; dort im königlichen Stadtschloß findet nach der kirchlichen Feier die Frühstückstafel statt. Die Kaiserin Friedrich wird voraussichtlich am Sonntag Abend nach Schloß Friedrichshof zurückkehren. Aus Anlaß der Confirmation des Kronprinzen wird, wie der „B. L.-A.“ meldet, Kaiser Franz Joseph dem Kronprinzen das Großkreuz des St. Stephans-Ordens verleihen. Der österreichische Botschafter am hiesigen Hofe ist beauftragt, diese Auszeichnung gleichzeitig mit einem eigenhändigen Glückwunschschreiben seines Monarchen in besonderer Audienz an Kaiser Wilhelm zu übermitteln. — Ebenso ist bereits als Einsegnungs-Geschenk für den Kronprinzen vom Statthalter Fürsten zu Hohenlohe eine werthvolle Vase hier eingetroffen.

⊙ **Berlin**, 21. Mai. (Telegramm.) Der „Reichsanz.“ veröffentlicht nachfolgende Allerhöchste **Cabinetsordre**:

„Nachdem die Ergänzungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuche nunmehr sämmtlich verabschiedet sind und damit das Werk der einheitlichen Gestaltung des bürgerlichen Rechtes einen Abschluß gefunden hat, ist es Mir ein Bedürfniß, dem Staatssecretair des Reichs-Justizamts und allen Beamten dieser Behörde, die in hingebender und angestrengter Thätigkeit an dieser großen Gesetzgebungsarbeit mitgewirkt haben, Meinen Kaiserlichen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Dem Staatssecretair Nieberding habe Ich den Rothen Adlerorden erster Classe mit Eichenlaub verliehen.“

Zugleich theilt der „Reichsanz.“ mit, daß die den Abschluß der einheitlichen Gestaltung des bürgerlichen Rechts bildenden Gesetze, betreffend die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, die Aenderung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes, der Civilproceßordnung und der Concursordnung nebst Einführungsgesetz, am 17. Mai vom Kaiser in Straßburg i. E. vollzogen worden sind. Die Verkündigung wird im Reichsgesetzblatte in den nächsten Tagen erwartet.

⊙ **Berlin**, 21. Mai. (Telegramm.) Dem Geh. Oberpostrath **Hake** ist, wie der „Reichsanz.“ meldet, der Kronen-Orden zweiter Classe verliehen worden.

— Der Verband deutscher Arbeitsnachweise wird der Einladung des Magistrats folgend, in Berlin die erste Verbandsversammlung abhalten. Sie wird Ende September tagen. Die Einladungen sollen über den Kreis der Verbandsmitglieder hinaus in umfangreicher Weise an die in Betracht kommenden Reichs- und Staatsbehörden, Gemeindevertretungen und Arbeitsnachweis-Einrichtungen ergehen. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt: 1) Arbeitsnachweisstatistik (Referent: Dr. Bleicher und Dr. Jastrow). 2) Was können die Arbeitsnachweise dazu beitragen, der Landwirthschaft Arbeitskräfte zu erhalten und zuzuführen? (Referent: Dr. Naumann). 3) Empfiehlt sich die Gebührenfreiheit bei der Arbeitsvermittelung? (Referent: Geheimrath Fuchs). 4) Die Arbeitsvermittelung für weibliche Personen und Dienstboten. (Referent: Rechtsrath Menzinger). 5) Die Errichtung von Arbeitsnachweisen in kleineren Orten (Referent: Domvikar Groll). Weitere Mittheilungen werden in dem in Berlin erscheinenden Publicationsorgan des Verbandes, dem „Arbeitsmarkt“ erfolgen. Der Ausschuß beschloß endlich, sich durch Vertreter von Unternehmern und Arbeitern zu verstärken; die Cooptation soll in der nächsten Sitzung erfolgen.

— Der preußische Finanzminister und der Minister des Innern haben an die Provinzialbehörden eine bemerkenswerthe Verfügung erlassen, in der zur Geheimhaltung der Steuerveranlagung die Zusendung der Steuerzettel im geschlossenen Couvert angeordnet wird.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Geo. Schneider Nachf.
Fernspr. 1908. Thomasmühle.
Auer Gasglühlicht.

Grösstes Erstes Hotel Deutschlands
Central-Hotel, Berlin.
500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk.
Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstrasse.

Patente, Gebrauchs-Muster- u. Markenschutz aller Länder schnell und sorgfältig
Patentbureau M. Spreer & Co. Leipzig Hainstr. 27.

Leipzig 1897: Kgl. Sächs. Staats-Medaille, höchste Auszeichnung.
In der Geldschrankfabrikation nur einmalig verliehen.

Carl Kästner, Leipzig,
Lieferant der deutschen Reichshauptbank in Berlin und der Kaiserlichen Post,
empfiehlt bestbewährte
feuer-, fall- und diebessichere
Geldschränke.
Höchste Sicherheit bei billigsten Preisen.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüreau.
SACK—LEIPZIG

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries und Gicht, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organe wird von ärztl. Autoritäten
die Lithion-Quelle
Salvator
mit ausgezeichnetem Erfolge empfohlen.
Harntreibende Wirkung!
Angenehmer Geschmack! Leichte Verdaulichkeit!
Käuflich in Mineralwassergeschäften, eventuell bei der Salvator-Quellendirection in Eperies.

Müller's echte Accord-Zithern
von Jedermann in 1 Stunde zu erlernen, sind in jeder besseren Musikalienhdlg. z. Preise v. ℳ 7,50 bis ℳ 75,— vorräthig, ev. adress. man: J. J. Müller, Trossden-Striesen. — Ein reich illustr. Accordzither-Büchlein gratis u. franco.
Dazu erschien: **Werft da, Mnatterl, was i träumt hab'.** 0.50.

Garantirt solide **Seidenstoffe,**
Sammte, Plüsche u. Velvets liefern direkt an Private.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, **Crefeld.**

Modellhüte in reichster Auswahl
Anna Stock, Ecke Zeitzer und Albertstraße.

Echte Pappelpomade
aus diesjährigen Pappelknospen empfiehlt in Dosen à 50 Pfg.
Louis Müller, Droguerie, Turnerstraße.

richten. No entrance, Sir! Warum nicht? Am Sonntage ist der Zoologische Garten nur für Mitglieder der Zoologischen Gesellschaft, der der Garten gehört, geöffnet. Für die Mitglieder eine große Annehmlichkeit, fürs Volk weniger!

Immer heißer brennt die Sonne; es drängt uns nach dem Hydepark. Wir denken, wir fahren am besten von der Wood Station und beeilen uns an Primrose Hill vorbei den langen Albert Road und Park Road zu durchmessen. Jetzt sind wir am Ziele. Aber wo ist denn die Wood-Station? Es ist ja von ihr nichts zu sehen. Eine Bar oder Stehbierhalle trägt wohl den stolzen Namen, sonst weist aber nichts auf die Eisenbahn hin. Und hier oben an der Nordostecke des Parkes stehen wir allein. Kein Cab läßt sich sehen, kein Schutzmann, überall sonntägliche Stille. Halt, da kommen ein paar größere Kinder. Wir fragen nach der Eisenbahn, sie können uns keine Auskunft geben. Der Durst brennt. Keine Laden, keine Kneipe offen. Wir gehen mißmuthig auf dem Fußsteige auf und ab. Da dringt ein Rieseln an unser Ohr. In einer Mauer befindet sich ein Becken und ein Löwenkopf sprudelt in einem fort einen Strahl schönes Wasser heraus. Eine Trinkschale (Becher findet man ganz selten) hängt dabei. Das Wasser schmeckt gut. Besser, viel besser als Bier. Und solche Brunnen giebt es überall und auf der Terrasse des Britisch Museum gleich neben dem Eingange labt sich erst der Besucher daran, ehe er die Ausgrabungen von Ninive studirt. Endlich ein Mann, sogar ein Schutzmann. Wir fragen ihn nach der Woodstation. Er weiß, wen er vor sich hat und lächelt. „Die Station wird erst um 1 Uhr geöffnet, Sonntags Vormittags verkehren hier keine Züge!“ Was hilfts . . endlich erscheint ein Omnibus auf der Bildfläche. Er fährt nach Bakerstreet. Schnell darauf. Da kommt eine breite große Straße mit fluthendem Menschenstrom: Oxfordstreet. Wir steigen ab und wenden uns nach Westen. Nach wenigen Minuten stehen wir vor dem Marble Arch. Der vielgenannte Marble Arch enttäuscht. Wenn man sich unter diesem Marmortriumphbogen etwa ein Brandenburger Thor oder eine Arc de triomphe vorgestellt hat, dann wird die Enttäuschung sogar bitter. Die Reliefs an den Säulen sind gewiß kunstvoll, aber wer studirt die Einzelheiten, wenn der gewaltige Eindruck, den man erwartet, fehlt. Marble Arch steht an der unrichtigen Stelle. Ursprünglich bildete er den Eingang zum Buckingham-Palast, 1850 wurde er hierher gesetzt. Nun stelle man sich diesen versetzten Palasteingang als Eingang zum Hydepark vor, einer Fläche von 158 Hektar, die mit dem zusammenhängenden Kensington-Gardens das Doppelte groß ist und noch größer durch ihre unendliche Rasenfläche erscheint. Würdig ist der Eingang gerade nicht. Aber was gehen uns inmitten dieser wogenden Menschenmassen ästhetische Betrachtungen an. Welch ein Leben hier im Hydepark gegen Regentsstreet. Dort Ruhe und Frieden, Freude an der Natur, hier Leben und Bewegung, dort kirchliche Secten mit ihren Vorträgen, hier Politik, Clowns, Ringkämpfe!

Kaum sind wir hundert Schritt in den Park hinein gegangen, so befinden wir uns wieder zwischen einzelnen Gruppen, die irgend etwas gemeinsames bildete. Das Publicum an dieser Ecke des Hydepark ist auch ganz anders als im Regentspark. Es ist zwar auch sonntäglich gekleidet, aber es macht nicht den ruhigen vornehmen Eindruck, trotzdem es aus denselben Gesellschaftsschichten besteht. Man sieht mehr aufgeputzte Kleiderröcke, die Mädchen und Frauen scheinen weniger auf sich zu geben, die Männer lassen sich mehr gehen. Neugierig treten wir den Gruppen näher. Die erste wird meistens aus Frauen und Mädchen gebildet, eine davon spricht lebhaft gestikulirend. Ein Blick genügt. Hier wird für Frauenemancipation gekämpft. Vor! Gehen wir weiter. Drei Schritte nur, so nahe, daß sich die Rücken der Personen im äußeren Kreise der Gruppen fast berühren — da steht in der Mitte eines staunenden Publicums ein starker Mann, augenscheinlich ein Italiener oder Spanier. Seine Arme sind entblößt, das rothe wollene Hemd läßt die braune Brust sehen. Was er eigentlich sagt, das verstehen wir nicht, denn seine Zuhörer stehen wie die Mauern und lassen uns nicht vor. Nach den Bewegungen zu urtheilen, erzählt er von seiner Körperkraft und Gewandtheit und da hebt er auch schon einige Gewichte hoch — also ein Athlet. Noch ein Paar Schritte weiter, immer dicht neben einander! Ein Katheder mit der Inschrift Democratic association. Es stehen nicht so viele Leute herum. Ein kleines mageres Männchen hält eine Rede. Gift und Tod sprudelt der breite beredte Mund, Krieg und Pest allen Monarchen, die Rede wie in Blut getaucht, es ist das Aufreizendste, was man je gehört hat. Junge Burschen, Kinder, Männer, Mädchen Frauen, hören gespannt zu. Man glaubt unwillkürlich, daß jetzt die Dolche gezückt werden und Revolver knallen, auch ein Polizist und zwei rothbejackte Dragoner stehen da. Der kleine Mann hat seine Rede geendet, ein Anderer besteigt das Pult. Die Hälfte der Gruppe der demokratischen Association läßt sich auf und wendet sich der Nachbargruppe zu. Dort steht ein Mann mit weißem Bart, seine Haut ist verbrannt. Mit dröhnender Stimme erzählt er von seinen Kriegsthaten, von seinem Regiment, das in West-, Ost- und Südafrika und in Indien gekämpft hat. „Vierundzwanzig Schlachten habe ich mitgemacht, hundert und eine Wunde davongetragen, aber alles Das zur größeren Ehre Oldenglands, Alles für meine Königin!“ Und sein Baß stimmt „God save the queen“ an und in lautem Chorus fallen die Zuhörer ein und singen entblößten Hauptes das Lied, das man überall hört, das bei jedem Concert zum Schluß gespielt wird, „Gott schütze die Königin“. Und die mit offenem Munde bei dem Demokraten standen, singen am lautesten, die umstehenden Gruppen fallen zum Theil mit ein und mächtig braust das Lied durch den Hain. Der Demokrat hat seine gesammte Zuhörerschaft verloren. Das ist der Zauber eines Nationalliedes, das ist der Ausdruck einer einigen Nation.

Wenn sich auch der Strom der Menschen zumeist auf den Wegen bewegt, so fällt es doch keinem Menschen ein zu tadeln, daß man sich auf den großen Rasenplätzen hier und da bequem macht, hinlegt, schläft. Bei der Serpentine im Park, einem in Schlangenform angelegten großen Teich, wird das Leben stiller. Wir nähern uns dem aristokratischen Viertel. Am Teiche steht ein Flaggensteck. Wenn früh oder Abends acht Uhr die Flagge aufgezogen wird, da kommen Hunderte von Knaben und Burschen herbei, entledigen sich im Nu ihrer Kleider und springen in die kühlen Fluthen. Nach einer Stunde senkt sich die Flagge und das Bad ist beendet. Kein Mensch, nicht einmal die prüde Lady findet etwas ungehöriges an dieser sehr naturalistischen Scene. Im Süden des Hydepark, auf Rotten Row, neigt sich der Corso seinem Ende zu, wir sehen nur noch einige elegante Wagen und nicht minder elegante Reiter und Reiterinnen. Wir haben uns zu lange beim Volk aufgehalten. Die Sonne steht im Zenith, unsere Uhr zeigt eins. Es wird die höchste Zeit zum essen. In Schweiß gebadet kreuzen wir Knights Bridge, lassen ein elegantes Hotel, das Diner fünfzehn Schilling, bei Seite, und steuern Picadelly zu. An einem Laden hängt eine Speisekarte. Das wäre ja was. Bier? ist nicht. Wasser steht auf dem Tisch. Es schmeckt gut und ist sehr reichlich. Was macht's? Zwei Mutton chops (Hammelrippchen) 8 Pence, die unvermeidlichen Peas (grüne Erbsen) 2 Pence, Potatoes (Kartoffeln) 2 Pence, zusammen 1 Schilling. Eine Mark für unser Mittagsessen ist billig. Da schlägt die Uhr zwei, wenn wir noch nach dem Krystallpalast wollen, wird es Zeit. Also auf, nach Victoriastation. A.